

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 20 (1947-1948)

Heft: 12

Artikel: Frankreich auf dem Wege zu einer bahnbrechenden Schulreform

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Tagespolitik hinein Tür und Tor geöffnet. Es wird ersichtlich, dass in diesem Bereich Erziehung Rückgewinnung des richtigen Maßstabes bedeutet, eines massvollen Mutes, der zwischen Uebermut und Mutlosigkeit das Gleichgewicht hält. Auf diesem Wege führt die Einsicht, die schon Sokrates hatte: „...und wissen gar nicht viel“ zur Einfalt, „wie Kinder fromm und fröhlich zu sein“.

Auf dieses Bild, die Spiegelung des menschl-

chen Lebens in der Natur und die überall wirkende Symbolik unseres Daseins kommt es an. Gelingt es, den Kindern ein Gefühl für diese Transparenz alles Irdischen zu vermitteln, so ist das Wesentliche erreicht. Von hier aus ergibt sich jedes weitere Verständnis von Einzelfragen, von hier aus vor allem auch das Verständnis für die Transparenz auch der Sprache, die das Organ menschlicher Erkenntnis und jeder Form von Meditation ist.

Frankreich auf dem Wege zu einer bahnbrechenden Schulreform

Vorbemerkung der Redaktion. Frankreich, das auf dem Gebiete der Schule lange Zeit an den alten, starren Unterrichtsformen früherer Jahrhunderte festhielt, hat seine Initiative besonders seit Beendigung des Weltkrieges in hohem Masse dem pädagogischen Gebiet zugewendet und ist im Begriffe grundlegende Reformen namentlich auf dem Gebiete der Elementar- und Mittelschule vorzunehmen. Eine interministerielle Kommission für Erziehungsreformen hat diese Reformen eingehend studiert und in einem ausführlichen Bericht bereits konkrete Vorschläge zur Durchführung formuliert. Man ist übrigens keineswegs bei theoretischen Erörterungen stehen geblieben, sondern hat bereits eine ganze Reihe stattliche Versuchsschulen (Gymnasien, Lyceen) eingerichtet. In diesen Versuchsschulen wird der Unterricht nicht mehr nach dem bisherigen Fachunterrichts-System mit seinem fortwährenden Wechsel der Lektionen und des Unterrichtsstoffes erteilt, sondern ein grosses Hauptthema steht im Mittelpunkt und wird in mehrwöchiger Gemeinschaftsarbeit behandelt. Die Arbeitsmethode entspricht, wenn man bekannte Begriffe verwenden will, — in mancher Hinsicht dem Arbeitsprinzip, sofern man dieses nicht nur auf die manuellen, sondern auf alle Fächer bezieht. Ferner erfolgt eine weitgehende Ausschaltung der Schulbücher zugunsten eigenen Forschens und Beobachtens durch die Schüler.

Das Ganze weist am stärksten Aehnlichkeit mit einem „Arbeitstag“ auf, wie er seit mehr als einem Jahrzehnt im Institut auf dem Rosenberg (St. Gallen) durchgeführt zu werden pflegt und an der Basler Schulausstellung demonstriert wurde. Nur erstreckt sich diese Unterrichtsform nicht auf einzelne Trimestertage, sondern auf Wochen und Monate. Am Congrès d'hygiène scolaire et universitaire, Paris 1947, wurde die französische Schulreform in ihren verschiedenen Aspekten dargelegt. Wir behalten uns vor später noch darauf zurückzukommen. Für heute berichten wir besonders über jene Reformvorschläge, welche die geistig-physische Gesundheit des Mittelschülers fördern sollen. Darüber referierte am erwähnten Kongress Dr. Benoist in einem Vortrag, der den Titel trug: „L'organisation rationelle du travail dans l'enseignement secondaire.“ Herr Dr. Benoist basierte seine Darlegungen auf den Bericht der interministeriellen französischen Kommission für Erziehungsreformen. In diesem wird gannz allgemein verlangt, dass die Erziehungsprogramme der Mittelschulstufe an-

passungsfähiger und weniger enzyklopädisch sein sollten. Hinsichtlich der weiteren Darlegungen Dr. Benoists folgen wir dem Kongressbericht, den Herr Dr. med. H. Wespel, kantonaler Schularzt, Zürich, zuhanden der Kommission Schweizerischer Schulärzte erstattet hat (Vgl. die Zeitschrift „Gesundheit und Wohlfahrt“, Januarheft No. 1, 1948, Zürich):

Der Aufbau der Mittelschulstufe wird getrennt in:

- A. Orientierung 11.—15. Lebensjahr.
- B. Entscheidung 15.—18. Lebensjahr.

Die Stufe der Orientierung (A) wird unterteilt in eine Stufe der Beobachtung, deren Basis in alten Sprachen, „plastischer Erziehung“, in Musik und Handarbeit bestehen soll. Fernere Stufe: Orientierung.

Die Stufe der Entscheidung (B) wird getrennt in Abschlußstudien und Hochschulvorbereitung. Wichtig soll die Persönlichkeitsentwicklung, nicht aber das reine Wissen sein.

Als wohl beste Lösung wird die angelsächsische Mittelschule hingestellt, wo die Hauptfächer auf den Vormittag fallen und der Nachmittag allgemein für Kunstfächer, Handarbeiten und Sport reserviert bleiben soll. Diese ideale Aufteilung sei aber für französische Verhältnisse schon aus äusseren Gründen nicht gangbar: zu wenig Lehrpersonal, keine geeigneten Lokalitäten usw.

Als neues französisches Ziel der Mittelschulreform wird proklamiert:

- a) eine bessere intellektuelle Erziehung (meilleur rendement intellectuel) und
- b) eine bessere Gesundheitsführung.

Das neue französische Ziel ist also durch pädagogische und medizinische Forderungen gekennzeichnet. Vor allem soll das stets wieder beobachtete Phänomen des müden Mittelschülers bekämpft werden. Diese Mittelschülermüdigkeit werde durch die im Verhältnis ihrer Wichtigkeit nachfolgend aufgeführten Faktoren hervorgerufen:

- a) zu viel Arbeit,
- b) schlechte Arbeitsorganisation,
- c) zu wenig Schlaf und zu viel Nacharbeit, und zu wenig Aufenthalt der Schüler im Freien,
- e) zu lange Schulwege und dadurch zu grosser Zeitverlust,
- f) schlechte Ernährung.

Diese Faktoren wirken sich in der Zeit der Pubertät ganz besonders gravierend aus.

An Mittelschülern wurden als spezifische Krankheitssymptome ärztlicherseits besonders häufig festgestellt:

- a) hartnäckige, kaum beeinflussbare Kopfschmerzen, die oft in Perioden verlaufen,
- b) starke Abmagerung, z. B. vor Examina,
- c) muskuläre Insuffizienzen mit nachfolgender Kyphoskoliose,
- d) mehr oder weniger schwere Tbc.-, „Entwicklungen“.

Ein besonderes Gewicht wird auf die Schlafhygiene der Mittelschüler gelegt: zu wenig Schlaf sei ein Hauptgrund für die Beschwerden der Schüler und auch für den Rückgang der Schulleistungen. Bei Internatsberichten sei die Schlafdauer eher besser geregelt. Beim Externat dagegen würden die Schüler häufig zu spät ins Bett kommen und müssten zu früh aufstehen. (Diese Behauptungen scheinen auch für uns der genauen Betrachtung wert, treffen doch ähnliche Phänomene öfters für diejenigen der Zürcherischen Mittelschüler zu, die jeden Tag längere Bahnfahrten nach Zürich absolvieren müssen.)

Aus Gründen der Schlafhygiene müssten die Stundenpläne revidiert werden. Dabei soll so vorgegangen werden:

Prinzipieller hygienischer Stundenplan für die Stufe vom 11.—15. Jahr (5. Kl. Primarschule Zürich, bis 3. Kl. Gymnasium): 10 h Schlaf — 2 h Essen — 1 h Toilette — 6 h Unterricht — 2 h Freiluftaufenthalt — 1½ h Unterricht — keine Arbeit nach dem Nachtschlafen.

15.—18. Jahr: 9—10 h Schlaf (Obergymnasium).

Allgemeine Organisationsfragen:

Die Schulen der Mittelstufe sollen prinzipiell mit grossen Adnexasbauten errichtet werden. Sie kommen deshalb in Paris¹ zwangsläufig in die Banlieue zu liegen. Besonderes Gewicht wird auf gut ausgebaute Turn- und Sportplätze gelegt. Die Schulgebäude sollen gross und weit und zudem gut placiert sein. In der nächsten Umgebung sollen sich Parke und Spielplätze befinden. Besonderes Augenmerk sei den Transportmöglichkeiten zu schenken, damit nicht dabei die wichtigste Zeit und viel Energie verlorengelange. Für grosse Städte, vor allem für Paris, würde wohl nur noch die „vie en demi pension“ in Betracht kommen. Damit könn-

ten automatisch ermüdende und zu häufige Schulwege vermieden und zudem noch ein besseres und näheres Verhältnis von Professoren und Schülern gewährleistet werden. (Diese „vie en demi pension“ scheint mir hinsichtlich zürcherischer Mittelschulverhältnisse ein weiterer beachtenswerter Punkt. Vorderhand essen unsere auswärtigen Schüler unbeaufsichtigt ihr Mittagessen in der Stadt da und dort; ein Zustand, der sowohl vom allgemein-hygienischen als auch vom psycho-hygienischen Standpunkt aus gesehen recht unbefriedigend erscheint.)

Ferien: In Frankreich sind die Ferien immer noch nach dem kirchlichen Jahr orientiert, weil früher der ganze Unterricht nach der Lehrerpriesterschaft sich zu richten hatte. Diese Verhältnisse wirken sich hygienisch nicht günstig aus. Man beabsichtige deshalb, an Stelle der bisherigen Trimester 2 Semester einzurichten, wobei das lange und ermüdende Wintersemester im Februar durch dreiwöchige Winterferien unterbrochen werden solle. Diese Winterferien müssten, wenn immer möglich, zum Wintersport im Gebirge benützt werden, ein Projekt, das sich praktisch durchaus realisieren lasse.

An der Einrichtung des Landdienstes sei mit Recht viel Kritik laut geworden (eine Behauptung, der wir uns nach unsern Zürcher Erfahrungen anschliessen können). Im Landdienst werde oft nicht das gefunden, was sich Schüler und Eltern versprochen hätten. Die Schüler seien oft sehr übermüdet vom Dienst zurückgekommen, hätten zum Teil unter schlechter Ernährung und vor allem unter einer zu lang dauernden und zu schweren Arbeit auf dem Lande gelitten. Man könne nicht ohne Training plötzlich Bauernknecht sein. Eine vernünftige Abstufung der Belastung der Schüler hätte grossenteils gefehlt. Unumgänglich sei bei Weiterführung des Landdienstes eine medizinisch-hygienische Kontrolle von Schlafzimmern, Nahrung, Arbeitsbelastung der Landdienstler. Ohne eine derartige Kontrolle könne der Landdienst nicht weiter verantwortet werden.

Ueber die Frage der bessern Gestaltung der Matura wurde eine Enquête bei 300 Mittelschullehrern und Schulvorstehern Frankreichs durchgeführt. Unter den eingegangenen Antworten fanden sich sehr verschiedene Meinungen. Allgemein wird für die untern Mittelschulklassen (Sexta und Quinta) ein „travail dirigé“ als unerlässlich hingestellt. Die freieren Arbeitsmethoden wären erst für die obern Klassen mit Vorteil zu verwenden. Ferner ist von „Horaires à mi-temps“ die Rede, wobei aber betont wird, dass sehr oft die äusseren Verhältnisse das gewichtigste Wort sprechen würden und dass die Verhältnisse von Paris nicht einfach auf die Provinz übertragen werden könnten.

Ferner wird gesagt, dass die Studienplätze der Maturklassen nicht durch Streichungen kurzerhand verbessert werden könnten. Im Frankreich von heute seien die Schwierigkeiten oft auch nicht in der Schule, sondern im Gegenteil im Elternhaus zu suchen: in den heutigen Familien herrschten z. T. zerüttete Sitten und mangelhafte Disziplin.

Als wesentlich und vernünftig wird postuliert: Donnerstag ganz schulfrei, Schulwoche also zweigeteilt und dazu ein Halbtag pro Woche „plein air“.

Folgende Stundenplanvorschläge, die ziemlich allgemein befürwortet worden seien, werden programmatisch aufgestellt:

1. Stufe Sexta bis Quarta:

36 Stunden Unterricht,
2 Stunden Turnen,
 $\frac{1}{2}$ Tag plein air.

2. Stufe Tertia bis Prima:

35 Stunden Unterricht,
2 Stunden Turnen,
 $\frac{1}{2}$ Tag plein air.

Die Lektionen sollen nicht mehr länger als 50—55 Minuten dauern, eine Forderung, die für Frankreich z. T. noch ganz neu ist. In den höheren Klassen sei allerdings gelegentlich eine Unterrichtsdauer von 90 Minuten unumgänglich, damit gewisse Stoffe nicht unterteilt und unterrichtsmässig nicht auseinandergerissen werden müssten.

In der Umfrage wurde mehrfach angeregt, die Maturitätsfächer zu beschränken und die Stundenpläne quantitativ abzubauen. Der Vorschlag es sollte in den Literargymnasien die Mathematik ganz gestrichen werden, ist allerdings auf grossen Widerstand gestossen, und wieder verlassen worden. Dagegen erfreute sich ein zweiter Vorschlag, nämlich die zweite Fremdsprache nur noch mündlich, nicht aber schriftlich zu erteilen, grösserer Beliebtheit. Dieser Vorschlag betrifft die Realgymnasien.

Immer wieder wird ausgesetzt, dass die heutigen Stundenpläne noch viel zu enzyklopädisch seien. Man müsse unbedingt weiterhin erleichtern und vereinfachen („Multum sed non multa“). Wenn es aber um die Frage geht, wo abgebaut werden soll, treten auch in Frankreich sofort die Bedenken der Spezialisten zu Tage. Immerhin könnte nach Ansicht von Benoist in Physik, zweiter moderner Fremdsprache, Philosophiegeschichte, vor allem aber in Geographie und Geschichte viel Stoff unbeschadet über Bord geworfen werden. Gerade die letzten beiden Fächer, Geographie und Geschichte, könnten ohne alle Bedenken stark beschnitten werden.

Zur weiblichen Erziehung auf der Mittelschule: Auch diese Frage wurde in der Umfrage häufig diskutiert. Die Idee einer spezifisch weiblichen Matura wurde häufig abgelehnt, aber von anderer Seite ebenso lebhaft begrüsst. Selbst am Kongress prallten die Meinungen heftig aufeinander. Vorerst wurde festgestellt, dass die Frau normalerweise doch für die gleichen Berufe wie der Mann vorgebildet werden müsse, nämlich für den Beruf des Arztes, des Advokaten, des Ingenieurs usw. Folglich müsse doch auch die Ausbildung eine gleichartige sein. Ausserdem sei zu betonen, dass die Frau verfassungsmässig das gleiche Recht wie der Mann besitze.

Andererseits wird aber richtig bemerkt, dass die Mittelschülerinnen doch in einer grossen Mehrzahl aller Fälle, trotz des Studiums, später Mutter und Hausfrau würden und deshalb doch darauf spezifisch vorgebildet werden sollten. Zur Frage, wie diese Vorbildung zu gestalten sei, werden folgende Vorschläge gemacht: Unterteilung der Ausbildung für ein Baccalauréat ménager (Haushalt-Matura) und ein Baccalauréat, das die Hochschulstudien erlaubt (Hochschul-Matura). Benoist selbst ist aber der Ansicht, dass diese Unterteilung unnötig sei, indem man nach seiner Meinung ganz gut das eine nicht lassen und das andere anstreben könne. Schliesslich schlägt Benoist vor:

- I. Beschränkung der Stundenzahl durch Revision der Stundenpläne. Beschneiden vor allem von Geschichte und Geographie.
- II. Die derart gewonnenen Stunden sollen verwendet werden für: Spezialausbildung in Kinderpflege, in Frauen- und allgemeiner Hygiene, Haushaltskunde, Kochen, Nähen, Bügeln, Kleider machen. Ferner soll behandelt werden: Familienrecht, Frauenrecht, Zivilgesetz. Die Kunstfächer sollen vermehrte Berücksichtigung erfahren.

Wenn die besonders wichtigen Punkte aus den Ausführungen von Benoist zusammengefasst werden sollen, so stellen sich diese Forderungen folgendermassen dar:

1. Für Mittelschüler muss eine genügende Schlafdauer unbedingt gewährleistet sein.
2. Bei einem günstigeren Verhältnis von Freizeit zu Schulunterrichtszeit werden die Schulleistungen besser.
3. Nahe gelegene Sportplätze müssen für alle Mittelschüler eingerichtet werden.
4. Die Lehrzielprogramme müssen revidiert und der Mittelschulstoff muss beschränkt werden. Die zu kürzenden Fächer sind: Geschichte,

Geographie, eventuell Physik und Naturkunde, ferner die zweite moderne Fremdsprache.

5. Für Mädchen muss die Matura die spezifisch weiblichen Ausbildungs- und Lebensziele viel

besser berücksichtigen. Die Mädchen müssen primär zur Frau und Mutter ausgebildet werden und die Betonung des einseitig intellektuellen muss verschwinden.

Privatschulen

Stärkerer Zusammenschluss im schweizerischen Privatschulwesen. Am 8. Februar fanden in Bern zwei Versammlungen von historischer Bedeutung auf dem Gebiete des privaten Schul- und Erziehungswesens statt. In der Generalversammlung des bisherigen „Verbandes Schweizerischer Erziehungsinstitute und Privatschulen“ wurde die Auflösung dieser mehr als 40jährigen Organisation beschlossen. Am gleichen Tage fand sodann in Bern die Gründungsversammlung des „Zentralverbandes Schweizerischer Erziehungsinstitute und Privatschulen“ statt. Während der bisherige Verband aus ca. 90 Einzelmitgliedern bestand, ist der neue Verband eine Föderativorganisation, ein Bund der Regionalverbände der schweizerischen Erziehungsinstitute und Privatschulen, denen ca. 130 Institute und Privatschulen angeschlossen sind. Bei der Gründung wirkten die drei Regionalverbände der Institute, Pensionate und Privatschulen der Kantone Waadt, Genf und Neuchâtel, sowie der Verband deutschschweizerischer Erziehungsinstitute und Privatschulen und die Arbeitsgemeinschaft deutschschweizerischer Institutsleiter mit.

Es ist vorgesehen weitere Verbände des privaten Erziehungswesens aufzunehmen, um schliesslich eine umfassende Organisation dieses ganzen so wichtigen Berufsstandes zu verwirklichen. Der Zusammenschluss erweist sich heute im Zeitalter der Berufsorganisationen als unumgänglich, umso mehr als das private Erziehungswesen in mancher Hinsicht, z. B. auch von Seite der kantonalen und eidgenössischen Behörden nicht immer jene Unterstützung und Förderung erhält, die sei-

ner Bedeutung innerhalb des schweizerischen Schul- und Erziehungswesens entspricht und auf die es unbedingt Anspruch hat. Die neue Organisation wird freilich nur dann ihre Ziele erreichen, wenn bei den Beteiligten selbst der Gemeinschaftssinn und die Gemeinschaftsverantwortung voll und ganz lebendig sind.

Als verbindlicher Text der Statuten nahm die Gründungsversammlung die deutschsprachige Edition an. Für die entsprechende, übereinstimmende Redigierung des noch nicht bereinigten französischen Textes wurde eine Kommission bestellt. Der Zentralvorstand des neuen Vorstandes wird nicht gewählt, sondern setzt sich automatisch aus den Präsidenten und Delegierten der Regionalverbände zusammen. Das vierköpfige Büro (Amtsdauer zwei Jahre) wurde wie folgt bestellt: Dir. Roquette (Genf) Präsident; Dir. Dr. Steiner (Zürich) Vizepräsident; Dir. Regud (Neuchâtel) Kassier und Dir. Jomini (Lausanne) Aktuar.

Die „Studienkommission für Maturitätsangelegenheiten“ (Präsident: Dr. Lusser, St. Gallen; Mitglieder: Dir. Dr. Du Pasquier, Lausanne; Dir. Jomini, Lausanne; Dir. Dr. Keller, Bern) und die „Devisenkommission“ (Präsident: Dr. Lusser, St. Gallen; Mitglieder: Dir. Dr. Jobin, St. Blaise und Dir. Dr. Keller, Bern) wurden in der gleichen Zusammensetzung wie im bisherigen Verband einmütig bestätigt.

Möge der neue Organismus mit frischem, offenem, kollegialem Geiste zum Wohle des schweizerischen Schul- und Erziehungswesens an seine hohe Aufgabe herantreten.

Schweiz. und Internat. Umschau

Prof. Dr. C. Sganzi ni †

In Bern starb der verehrte Mitherausgeber der SER, Dr. C. Sganzi ni, Professor für Pädagogik an der Universität Bern. Wir werden des hervorragenden Gelehrten im nächsten Heft unserer Zeitschrift näher gedenken. Seinen schwergeprüften Familienangehörigen entbieten wir an dieser Stelle den Ausdruck unserer herzlichsten Anteilnahme.

C.S.R.

Das Bild Stalins soll in die Schulen kommen. An einer Lehrerversammlung erklärte vor kurzem der neue Erziehungsminister Zdenek Nejedly, das Bild Stalins werde bald in allen Schulen zu sehen sein. Nejedly gab bekannt, dass die Vollendung eines „Leitfadens für politische Erziehung“ für alle Schulen unmittelbar bevorstehe. Das Gesetz über die Einheitschule werde noch vor der Beendigung des Mandats der Verfassunggebenden Versammlung verabschiedet werden.

Schülerspeisungen in den Vereinigten Staaten. An mehr als 8 Millionen Kinder werden in

den Vereinigten Staaten Schulmahlzeiten abgegeben. Im vergangenen Jahr hatte Präsident Truman das „National School Lunch Act“ (wörtlich übersetzt: Nationales Schul-Mittagessen-Gesetz) unterzeichnet und damit für eine Massnahme von grosser sozialer Bedeutung die gesetzlichen Grundlagen geschaffen. Für das Jahr 1946/47 wurde den Schulen, die Schülerspeisungen organisieren, eine Subvention von 75 Mill. Dollar zugesprochen.

An den meisten Schulen wird die Mahlzeit unentgeltlich abgegeben. Eine Mahlzeit nach dem Typus A, deren Abgabe den Schulen besonders empfohlen wird, stellt ein komplettes Mittagessen dar, das ein Drittel bis 1/2 aller Nährstoffe, die ein Kind, das sich im Wachstum befindet, benötigt, enthält. Die Mahlzeit vom Typ B bedarf der Ergänzung durch Nahrungsmittel, die das Kind von zu Hause mitbringt.

Schulen, die nicht in der Lage sind, eigentliche Mahlzeiten abzugeben, verteilen Milch und erhalten ebenfalls eine staatliche Subvention. Durch Gewährung von Beiträgen an die Anschaffungskosten wird den Schulen die Einrichtung von neuen Schulküchen und Speisesälen erleichtert.